

Streit um die Wunderheilung auf dem Höhepunkt:

Neues Geheimnis um Gröning

**MUSSOLINIS
Liebesaffären
drehten ihm den Strick**



Heim und Welt 20 Pfennig und ortsübliche Zustellgebühr

DIE SONNTAGSZEITUNG FÜR ALLE

Wochenausgabe unter Lizenz Nummer 2 der Niedersächsischen Staatsregierung

2. Jahrgang / Nr. 36 Sonntag, 11. September 1949

Aus dem Inhalt:

Sie lesen heute u. a.

Liebe hinter Kremmäuern
Geständnisdroge und Folter unwirksam
Forschungsreise nach Urbayern
Vielbegehrte Jungfrau in Kopenhagen
Korrigiert die Natur — aber richtig
„Um Antwort wird gebeten!“

Schlappe in Bayern

Unser Münchener CVV-Mitarbeiter berichtet:

Seit Ende August hatte auch Bayern ein wahres Gröning-Fieber überzogen. Es bildeten sich bald zwei Lager, die bedingungslos hingebungsvollen „Gläubigen“, und die kühl reservierten „Behörden“. Ein Münchener bot Gröning in Rosenheim eine eigene Heilstätte an. Eine besondere Sensation war es, als Gröning in einem Gasthof erstmalig auch bei Tieren Heilerfolge hatte und u. a. eine lahme betrene Ente zum Laufen brachte; bestimmt keine Schocktherapie, Gröning behauptete dort übrigens, daß er schon einmal einen ganzen Monat nichts gegessen und nicht geschlafen und dabei noch 5300 g zugenommen habe.

In München dagegen bekamen die wunderfeindlichen Behörden Auftrieb, da es Gröning in Gegenwart einer Ärztekommision nicht gelang, eine Dame mit einer Kieferklemme zu heilen. Andererseits hatte dieser scheinbare Mißerfolg die aufsehenerregende Nebenerscheinung, daß Gröning, schon bevor die Patientin sah, eine Ferndiagnose stellte. Dieses Krankheitsbild war im wesentlichen richtig und enthielt überraschende Einzelheiten. Gröning konnte dabei sogar Gebiß-Defekte angeben, obschon er, wie gesagt, nie vorher mit der Patientin, der Frau eines Ministers, zusammengekommen war. Mehrere gelungene Heilungen in München wurden von Filmoperateur festgehalten. Gröning wird wohl diese ersten filmischen Beweise in seinen Dokumentarfilm einbauen, den er zusammenstellt. Alle diese Ereignisse konnten das Bayerische Innenministerium jedoch nicht davon abhalten, gegen Gröning eine Verfügung zu erlassen, mit welcher sie ihm alle gewerbsmäßigen Heilungen strikte untersagte, da er die Voraussetzungen für eine Zulassung als Heilpraktiker nicht erfülle.

Wo immer sich Bruno Gröning aufhält, folgt ihm eine Hochflut von Post. In Herford kommen täglich über 200 Postsachen an. Aber auch in Bielefeld beim „Ring der Freunde und Förderer des Werkes Bruno Gröning“ (bisher 3000 deutsche Mitglieder), kommen gleichfalls hunderte von Briefen, Postkarten und Telegrammen an, es ist Gröning natürlich nicht möglich, — obwohl er jetzt

Nach den Experimenten in Heidelberg und München:

Warum floh der Wunderdoktor?

Der rätselhafte Ruf der Zigeuner — Heidelberger Wissenschaftler bestätigen Grönings Heilkunst
Aber Münchener Behörden lehnen ab — Briefflut wächst von Tag zu Tag

Der Streit um den Wunderdoktor Bruno Gröning hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Während die Bielefelder Ärztekommision Anfang August ein ablehnendes Gutachten herausgab, haben bald darauf die Heidelberger Versuche unter Kontrolle erster deutscher Kapazitäten zu positiven Ergebnissen und Begutachtungen geführt. Der daraufhin entwickelte Plan einer ständigen Sanatoriumspraxis Grönings scheiterte jedoch angeblich an der plötzlichen Abreise Grönings, der nunmehr durch sein Auftauchen in Bayern dort ein lebhaftes Für und Wider sowie ein behördliches Praxisverbot ausgelöst hat. Die äußeren Vorgänge dieser neuen Phase im „Fall Gröning“ werden hier für die „Heim und Welt“-Leser in zwei Sonderberichten aus München und Heidelberg dargestellt; auf die bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse wird unser ständiger-medizinischer Mitarbeiter nach Vorliegen des amtlichen Materials zur gegebenen Zeit zurückkommen.

einen Sekretär und mehrere ständige Begleiter um sich hat, alle diese Post persönlich zu lesen und zu beantworten. Auch aus dem Ausland und von Übersee gehen zahllose Briefe ein, oft nur adressiert „An den Wunderdoktor, Deutschland“. Eine Münchener Zeitung, die eine Briefannahme für Gröning einrichtete, erhielt über 6000 Zuschriften.

Gröning erklärte, wenn er in München keine Genehmigung bekomme, zu heilen, so werde er ins Ausland gehen und in allen größeren Städten Sanatorien einrichten, wo er dann zusammen mit Ärzten und Wissenschaftlern heilen würde.

Diese Einstellung ist um so unverständlich, als Gröning kurz vorher in Heidelberg in fast zweiwöchiger Zusammenarbeit mit ersten medizinischen Kapazitäten einen außerordentlichen Erfolg errang und ihm dort eine einmalige Chance angeboten wurde, der er unter rätselhaften Umständen auswich. Über diese bemerkenswerten Heidelberger Vorgänge berichtet eine Mitarbeiterin von „Heim und Welt“:

Heidelberger Triumph

Die Vorgeschichte des am 30. Mai 1905 in Danzig Geborenen, der eigentlich Bruno Grenowski hieß, ist den „Heim und Welt“-Lesern bekannt. Schon seit fast 20 Jahren hat er geheilt. Aber erst im März dieses

Jahres (1949) begann sein Ruhm und seine Laufbahn als Wundertäter, nachdem er den kleinen gelähmten Ingenieurssohn Dieter Hülsmann in Herford geheilt hatte. Bald strömten Tausende zusammen. Gröning, der den zahllosen Menschen unentgeltlich half, kam bald in Konflikt mit den Behörden und der Ärzteschaft, obwohl sein Ruhm allmählich bereits über Deutschland hinaus und bis nach Amerika drang. So war es als ein Glück zu betrachten, daß der Marburger Psychologe, Prof. H.G. Fischer den Zugang zu Gröning fand und Prof. v. Weizsäcker und dessen Mitarbeiter in Heidelberg Ende Juli dafür gewann, mit Gröning zu experimentieren und dessen Fähigkeiten genau zu prüfen.

Versuche unter Kontrolle

Eine freie Heilpraxis war Gröning in Heidelberg nicht erlaubt. Um eine genaue Kontrolle zu haben, wurden in erster Linie solche Patienten zu Gröning zugelassen, welche nach Voruntersuchung in der Ludolf-Krehl-Klinik für seine Behandlung geeignet erschienen. (In Bielefeld hatte man angeblich von Gröning auch die Heilung von ausgesprochenen Todeskrankheiten verlangt, um ihm eine Falle zu stellen). Zum Teil handelte es sich in Heidelberg um alte Fälle, an denen die Kunst der Ärzte bisher versagte, zum Teil um Heilungssuchende aus den ungezählten Tausenden, die sich persönlich oder

schriftlich an Gröning gewandt hatten, um seine Hilfe zu erlangen. Ohne eine von der Klinik gestempelte rote Karte konnte zunächst kein Patient Zutritt zu Gröning bekommen. Seinen Behandlungen, die in der großen Halle der Villa Ruhten stattfanden, wohnten als Internist Dr. Wüst, als Psychotherapeut Prof. Dr. H.G. Fischer, als Psychologe Diplomsphysiker Rolf Germer-Marburg bei. Eine Reihe anderer interessierter Ärzte konnte Zutritt erlangen oder wurde informiert. Zur objektiven Kontrolle von Grönings Vorgehen war ein Magnet-Ton-Gerät aufgestellt, um die Behandlungsvorgänge, die Worte Grönings und der Patienten festzuhalten, damit sie jederzeit wiedergegeben werden können.

Die rote Villa

Die große rote Sandsteinvilla, in der Gröning während seines Heidelberger Aufenthalts Quartier bezogen hat, scheint zu schlafen. Doch im Garten sitzen Menschen unter den alten Bäumen und warten: Patienten mit der roten Karte. Sie warten auf Gröning, der sich noch in der Halle befindet und dort Heilung vornimmt. Seine Methode ist einfach. Er sieht einem Patienten sofort an, wo es ihm fehlt und kann dessen Empfindungen und Schmerzen schildern.

Eine Neuigkeit verbreitet sich im Garten: ein junger Kriegsverletzter, dem ein Querschläger das Rückgrat

gestreift hatte und der ein vollständiger Gefühlslosigkeit des Unterleibs und Lähmung der Unterleibsmuskulatur litt, soll schockartig von Gröning geheilt worden sein. Plötzlich erscheint der Geheilte im Garten, in Begleitung eines blonden jungen Mädchens, das ununterbrochen schuchtelnd. Er tritt auf eine Rasenfläche, und die Menge fließt aus allen Ecken zusammen, um seinen Bericht zu hören. Völlig erschüttert erzählt der junge Mann von den Leiden und Symptomen seiner Krankheit, unterbrochen von dem Weinen des jungen Mädchens, das immer wieder dazwischen schluchzt: „Ich habe es selber gesehen!“ Atemlos und angespannt hören die Umstehenden dem Heilungsbericht zu.

Die Blinde sehnd!

Plötzlich steht Gröning unter den Menschen im Garten. Gröning sieht sich im Dämmerlicht um und bemerkt eine blinde Frau. Er macht flirrende Bewegungen mit den Händen vor ihren Augen, die denen ähnlich sind, mit denen ein Seiler Schnüre zusammenflicht. Es scheint, daß er Kraftströme zu der Behandelten sendet, leise spricht er zu ihr mit einer Stimme, ähnlich, wie man ein Kind beruhigt. Aufmerksam verfolgen die Menschen den Vorgang. Der Bann, in dem sie zu stehen scheinen, wird immer stärker. Gröning fragt: „Was sehen Sie?“ — „Einen Schein!“ — „Was jetzt?“ — „Wie groß ist der Schein?“ — „Der Schein ist weiß — der Schein ist rot!“ — Auf diese Weise zieht sich die gleichförmige Behandlung vielleicht eine Viertelstunde hin, während welcher Gröning eine Zigarette nach der anderen raucht. Endlich fragt Gröning: „Ist Ihr Mann da?“ Kaum hörbar kommt es zurück: „Ja!“ Da fordert Gröning sie auf, ihren Mann aus der Menge herauszusuchen und ihn aus dem Garten zu führen. „Nun lassen nicht Sie sich führen, nun führen Sie Ihren Mann!“ Suchend blickt die vor kurzem noch Blinde sich um. In der Tat: sie sieht! Sie entdeckt ihren Mann in der Menge. Die Spannung der Menschen löst sich in erschütternden Rufen wie: „Sie hat ihn gefunden! Sie hat ihren Mann gefunden! Sie führt ihn aus dem Garten heraus.“ (Es handelte sich um einen Fall von psychisch bedingter Blindheit).

Fortsetzung auf Seite 5

Neues Geheimnis um Gröning

Fortsetzung von Seite 1

Zwischendurch wendet sich Gröning der ganzen Menge zu und schließt sie durch ein Experiment wieder neu zusammen. Er fordert sie auf: „greifen Sie nach den Blättern der Bäume!“ Alle haben das Gefühl, daß ein Kraftstrom von den Blättern auf sie zurückströme. Massensuggestion? — Nun wendet er sich wieder den Einzelnen zu. Ein blinder Mann wird geheilt, dann zwei Gelähmte.

Bis zwei Uhr nachts nimmt Gröning im Garten seine Heilungen vor, während jenseits des eisernen Staketenzauns auf der Straße die Menge voll Ausdauer harrt, immer noch in der Hoffnung, den Wundertäter erneut zu Gesicht zu bekommen.

Grönings große Chance

Nun sollte die endgültige Besprechung mit den Ärzten sein, die Gröning freundlich gesonnen sind. Hat er doch klare und kontrollierte Beweise seines ungewöhnlichen Könnens erbracht. Welt über 100 Fälle, die klinisch voruntersucht waren und die zur Nachuntersuchung zur Verfügung standen, hatte Gröning in Heidelberg zufriedienstehend behandelt, wobei noch physikalische Untersuchungen zur weiteren objektiven Klärung beitragen.

Grönings ungewöhnliche Gaben — das war die Überzeugung der Heidelberger Ärzte, die mit ihm in Berührung kamen — sind es wert, daß sie für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden, aber nicht ohne die unumgängliche ärztliche Kontrolle.

Von ärztlicher Seite wurde Gröning nun der Plan eines Grönings-Sanatoriums unterbreitet. Ähnlich, wie er es in den zehntägigen Heidel-

berger Experimenten bereits praktiziert hatte, sollte er seine ungewöhnliche Heilbegabung in den Dienst der Kranken und Hilfsbedürftigen stellen, wobei er zugleich eine materielle Sicherstellung erfahren hätte. Es wäre wohl zum Segen vieler Menschen gewesen, wenn dieser Plan hätte verwirklicht werden können. Gröning hatte sich bereits mit den Bedingungen der Ärzte einverstanden erklärt.

Da geschah folgendes:

Seit zwei Nächten bereits warteten im Welchbild Mannheims auf den Rennwiesen mehrere hundert Zigeuner, die aus allen Teilen Deutschlands zusammengeströmt waren, auf das Erscheinen Grönings. Abgesandt dieser Zigeuner suchten ihn während dieser Zeit zu überreden, nach Mannheim zu kommen. Das nicht Vorherzusehende trat ein: Gröning folgte der Einladung der Zigeuner und erschien eines Augustmorgens früh um 3.30 Uhr in ihrem Kreise. Damit wandte er sich in schroffer Weise von den Heidelberger Ärzten ab und stieß sie und die staatlichen Behörden vor den Kopf. „Kommen Sie wieder, Herr Gröning?“ war die letzte Frage in Heidelberg an ihn gewesen. „Ich mache so eine kleine Rundreise“, war die etwas zweideutige Antwort.

Ob es eine klar bewußte Entscheidung war — wer kann es sagen? Denn nahm Gröning das Sanatoriums-Angebot an, so brauchte er seine bisherige bohémehafte Umgebung nicht mehr. Aber man könnte sich denken, daß eine innere Stimme ihn warnte, sein Milieu zu wechseln. Hat man Grönings Art beim Hellen beobachtet, so ist eines klar: sein Wirken hat

jene Spannung zur Voraussetzung, die zwischen „Wunderdoktoren“ und staatlicher Autorität bis dahin bestand. Auf dieser Basis wuchs und steigerte sich anscheinend die Glaubenswilligkeit der heilbedürftigen Menschenmassen. Vielleicht steigt aber seine Heilkraft nur dann zur vollen Höhe, wenn ihn unkontrolliert eine vertrauende Menge umgibt. Vielleicht fürchtete er nicht ohne Grund, den Nimbus als Wundertäter, als „Transformator göttlicher Kräfte“ einzubüßen, wenn er künftig im weißen Ärztekittel und umgeben von medizinischen Apparaten praktizieren würde, wenn das Zustaaedekommen seiner Heilungen sich medizinisch erfären und mit dem Verstand erfassen ließe. Wie gesagt: was wirklich in ihm vorging in jener Schicksalsnacht, weiß keiner, vielleicht wüßte er es nicht einmal selbst klar zu sagen.

Grönings wirkliche Leistungen

Mag Gröning auch zeitweise schillernde Charakterzüge gezeigt haben, mögen in seinem Privatleben menschliche Unzulänglichkeiten aufgezeigt werden, mag ein amtliches graphologisches Gutachten ihm Selbstüberhebung und Egoismus ankreiden — die Tatsächlichkeit seiner in Heidelberg unter Kontrolle erzielten Heilungen ist, unbeschadet seines schwer verständlichen Abgangs, unbestreitbar. Durch die Heidelberger Feststellungen ist widerlegt, was noch Anfang August das Gutachten des Bielefelder Ärztekollegiums behauptet hatte, daß nämlich alle Untersuchungen die völlige Haltlosigkeit der Wunderheilungen Görings ergeben hätten. Gröning verfügt, das wurde in Heidelberg einwandfrei festgestellt, über ein ungewöhnliches Einfühlungsvermögen, er kann zahllose Erkrankungen heilen und hat sie geheilt. Sein Erfolg war größer als die der

offiziellen Medizin, weil diese ohne Erzeugung von Massensychosen vorgeht, die sich bei Gröning mit Leichtigkeit einzustellen scheinen. Es gibt auch Ärzte, die ähnliche Begabungen wie Gröning ihr eigen nennen, wenn auch nicht so stark. Zu ihnen gehören die Marburger Prof. Fischer und Diplom-Ingenieur Germer, die dem Heidelberger Arztegremium angehörten, vielleicht auch Dr. Fr. Casaretto, der Leiter des Instituts für medizinische Psychologie in Krefeld und der und jener junge Arzt, der in Heidelberg dabei war. Auch im Ausland gibt es solche Ärzte.

Die brennende Frage der Schulmedizin

Die Frage, welche sich für die Schulmedizin stellt, lautet heute nicht mehr: ist Gröning ein Charlatan oder kann er wirklich heilen? sondern: wie kommen Heilungen, wie sie Gröning erzielt, eigentlich zustande? Und weiter: können diese Heilungsmethoden auch von der offiziellen Gegenwartsmedizin in ihr System eingebaut und zur Anwendung gebracht werden? Diesem Ziel strebt mit allen der Wissenschaft zur Verfügung stehenden Mitteln die psychologische medizinische Richtung in Deutschland, deren überragender Führer Prof. v. Weizsäcker in Heidelberg ist, unentwegt zu. Und junge Ärzte fühlen sich gedrängt, in der Art Grönings ihr Können und Wissen zum Heile der Patienten einzusetzen.

Mag Gröning an anderem Orte wieder auftauchen und weiter praktizieren, sei es in Deutschland oder im Ausland — eines ist sicher sein ungewolltes Verdienst: er hat in einer auch von der Schulmedizin akzeptierten Weise erwiesen, daß die bisher vorwiegenden Heilmethoden der Wissenschaft nicht erschöpfend sind und daß deren Erweiterung nötig und möglich ist.

Dr. W. M.—g.